

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1932**

57 (8.3.1932) Unterhaltung, Wissen, Kunst

# Unterhaltung \* Wissen \* Kunst

## Kochs Entdeckung des Tuberkelbazillus

Zum 50. Jahrestag

50 Jahre sind nunmehr seit der Entdeckung des Tuberkelbazillus vergangen. Ob man es einmal erreichen wird, die Tuberkulose vollkommen zu vernichten und die Menschheit von ihr gänzlich zu befreien, ist unklar. Aber eine so wesentliche Verminderung der Tuberkulose, wie sie heute schon erreicht ist und sich zweifelsohne noch weiter verbessern läßt, bedeutet schon außerordentlich viel. Wenn man die Verluste an Menschenleben, an Menschenkraft, die Ausfälle an Arbeitsleistung, den Aufwand für die Kranken usw. berücksichtigt, wird auch erst die große wirtschaftliche Bedeutung der Entdeckung Kochs voll klar.

Die Kochsche Entdeckung des Tuberkelbazillus, so berichtet Geh. Rat Prof. Dr. A. Dieudonné in Heft 10 der Umschau, Wochenchrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M., war für viele, die sich mit dieser Frage schon länger befaßt hatten, nicht etwas vollkommen Unerwartetes. Schon einige Jahrzehnte vorher hatte der Franzose Villemin die Übertragbarkeit menschlicher und tierischer Tuberkulose auf Versuchstiere durch künstliche Impfung nachgewiesen. Damit war die schon seit ältester Zeit geachtete Übertragbarkeit der Tuberkulose, die aber von dem größten Teil der Ärzte nicht anerkannt wurde, zu weitgehender Wahrscheinlichkeit geworden.

Die große Bedeutung der Kochschen Entdeckung lag nicht nur in dem Auffinden eines neuen Bazillus, sondern darin, daß zunächst einmal Koch durch den Nachweis der Tuberkelbazillus bei verschiedenen Krankheitsprozessen die Zweckmäßigkeit zu einer einheitlichen Krankheit, der Tuberkulose, beweisen konnte. Ein weiterer Fortschritt der Kochschen Entdeckung liegt darin, daß nunmehr auch eine experimentelle Grundlage geschaffen war, um azedensprechende Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose zu begründen und einzuführen.

Es konnte sich bald ein System der Tuberkulosebekämpfung entwickeln, wie es heute in den Hauptzügen noch gehandhabt wird. Koch hatte immer darauf hingewiesen, daß unangünstige Wohnungsverhältnisse für die Verbreitung der Tuberkulose von größter Bedeutung seien. Er empfahl daher vor allem eine entsprechende Sanierung der Wohnungen dadurch, daß man den Tuberkulösen zum mindesten in einem eigenen Bett schlafen ließe und ihn von den Kindern, vor allem in der Nacht, möglichst trennte.

Unter anderem wies er auf die bemerkenswerte außerordentliche Giftigkeit von Gebäuden auf die Tuberkelbazillen hin, die in den letzten Jahren wieder für die Heilbehandlung der Tuberkulose ausgenutzt wurde. Aus diesen Versuchen ergab sich schließlich die Entdeckung des Tuberkulins und seine Verwendung zur Erkennung und Heilbehandlung, die in der ganzen Welt allergrößte Beachtung fand. Zur Erkennung der Tuberkulose spielt dieses Präparat auch heute immer noch eine unumstößliche höchst wichtige Rolle, vor allem zum Nachweis der Tuberkulose im frühen Kindesalter.

Überall kann man ein Sinken der Tuberkulosesterblichkeit feststellen. Zweifelslos ist dies Koch mit seiner Entdeckung und den Maßnahmen, die er zur Bekämpfung der Tuberkulose angegeben hat, zum großen Teil zu verdanken. Es sind meist sehr einfache hygienische Maßnahmen, die man erst auf Grund von Versuchen Kochs und seiner Schüler richtig erfassen und erklären konnte und die doch bei der Bekämpfung der Tuberkulose eine so wesentliche Rolle spielen: das Nichtrauchenlassen, das Nicht auf den Boden spucken usw.

Aus Anlaß der vor 50 Jahren durch Robert Koch erfolgten Entdeckung des Tuberkelbazillus fand im Berliner früheren Herrenhaus eine Gedenkfeier statt. Zahlreiche ehemalige Schüler, Freunde und Verehrer Robert Kochs, unter ihnen die Witwe des Gelehrten und seine Tochter, waren anwesend. In einer Begrüßungsansprache wies der preußische Minister für Volkswohlfahrt, Dietrich, darauf hin, daß Kochs Entdeckung grundlegend für die gesamte Entwicklung der Bakteriologie gewesen sei: an die Entdeckung des Tuberkelbazillus schloß sich die Entdeckung des Cholera-, Typhus- und Diphtherieerregers an. Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Hamel, führte aus, daß Robert Kochs geniale

Entdeckung auch zur Entdeckung des Tuberkulins und zur Klärung der Übertragungswelle der Tuberkulose geführt habe. So sei es Professor Koch zu danken, wenn heute die Tuberkulose nur noch ein Drittel der früheren Opfer veranlaßt. Daß Koch mit seinen Tuberkulosearbeiten von Anfang an vor allem praktische Ziele verfolgte, habe, belegt in einem weiteren Vortrag Professor Neufeld, der Präsident des früher von Koch geleiteten „Instituts für Infektionskrankheiten“ durch interessante Einzelheiten. Zum Schluß der Feier ehrte Professor Pfeifer, Breslau, einer der ältesten Schüler Robert Kochs, seinen Lehrer.

## Allerlei

**Werkmüde Leibgerichte.** Die Wilden Neu-Kaledoniens essen mit Vorliebe gedörrte Starabien oder in Del getottete Seidenen. Die Chinesen bevorzugen rohe Fische, die mit Honig unter nicht werden, oder Bambusprossen in Rizinusöl, die Wang von Bonau, die noch nicht besonders abgestuft sind, legen ihre Mahlzeiten aus Ameisen, Schlangen und Termiten zusammen. Alle diese Nahrungsmittel sind nahrhaft und beförmlich.

## Von Kanton nach Hongkong

In der Nähe der Werften in Kanton befindet sich die Anlage und Abfahrtsstelle der Fluss- und Frachtboote nach Hongkong. Hier ist der Fluß einige hundert Meter breit. Die Anlage ist verflochten von taubend und mehr Dschunken und Fährzügen aller Art. Kreuz und quer, höher und niedriger liegt hier Boot bei Boot. Endlose Trägerkolonnen eilen im Bisdal über die Docks der kleinen und großen Boote auf und ab und hin und her. Die Kohlenräuber sind am eifrigsten. Andere schleppen leichte Holzstühle in riesigen Paketen und Körben. Andere balancieren mit langen Bambushölzern über das Gemirr der Boote. Tee, Seide, Reis, Fleisch und Rohwaren, Früchte, Gemüse, in Kisten, Kästen, Körben und Säcken verpackt. Mit europäischen Aufhängen versehen, schleppen die Lastträger an Deck. Die Produkte der Provinzen stapeln jeder Tag in gleicher Höhe an den Ufern auf. Ein fieberndes Hetzen und Rennen durchwirbelt die Luft. Ein Auli, der wütigen die schaukelnden Bordwände fiel und sich den Bauch zerquetschte, schreit von Schmerzen mit einer Gebärdung auf einer naheliegenden Dschunke das heimische Leben an.

Wenige Schiffstake sirteln wie Blüte über untere Käufe, was mit taubendster Bedenklichkeit langen sichere Hände die Tauben auf. Ein Gong schlägt dreimal und viel Hundstunde Hände und Füße fesseln und schließen das Gewicht des 40 Meter langen und acht Meter breiten Flußbootes durch das endlose Gemirr von Fährzügen, deren Rattrojen lachend helfen, das abfahrende Boot vorbestimmen.

Nicht eine halbe Stunde brauchen die Aulis, um mit Händen und Füßen ihren hochbeladenen Kästen durch das kilometerweite Schiffstakebränge in freies Wasser zu bugsiern. Nicht eine halbe Stunde brauchen die Aulis, um mit Händen und Füßen ihren hochbeladenen Kästen durch das kilometerweite Schiffstakebränge in freies Wasser zu bugsiern.

Jahre dritter Klasse und zahlte für die sechsstündige Fahrt von Kanton bis Hongkong 41 amerikanische Cents. Die dritte Klasse ist das Deck von vorn bis hinten. Die Plätze sind oben auf den gestapelten Reisbänken, auf Körben und Bambusstapeln. Überall brängt man sich lächelnd zusammen und macht einander soviel Platz, wie die vier Buchstaben zum Essen brauchen.

Die Frauen sitzen in bauchigen, langen Hosen und kurzen Socken, die von Strumpfbändern unter dem Knie gehalten werden. Ihre Uebergewänder bedecken fast den Oberkörper. Das schwarze Haar hängt in glänzenden Zöpfen im Nacken. Die Frauen gönnen sich die einiaße Bequemlichkeit der dritten Klasse. Sie streifen ihre lebernen Fußschuhe von den verdorrten Füßen. Die Männer tragen dieselben bauchigen, langen Hosen bis zum Knie und etwas darunter, befestigte tragen ein Hemd, auch Socken und Schuhe. Aber nur wenige haben Socken und noch weniger Schuhe. Der Charakteristischer, runden Hut tragen alle.

Wenige Kinder sind darunter. Mit elfenbeinfarbenen Gesichtern, mit strahlenden, dunklen Augen und melodischen, zarten Stimmen. Die Halbteller fordern eine besondere Portion Höflichkeit von den bereits an Bord befindlichen und von den neu hinaufkommenden Passagieren. Man ist solange eingepfercht, bis die neuen Fahrgäste auf den Bambusstapeln und Reisbänken verteilt sind und bequem Platz gefunden haben. Das dauert überaus lange Zeit, denn die Zahlung des Fahrgeldes ist eine kleine Schwierigkeit. Den Fahrgeldnehmer fangen die Köchinnen voll Kupfermünzen schwer auf der Brust. Zweibeinertänzerinnen kletterten ärmlichen Geldes sind erst ein Dollar. Und das Volk zählt nur in Kupfer.

Die Vitane der Dicht- und Zuckerverkäufer überdönt den Lärm der Halbteller.

Jaoë jaoë

33

## Gaifün über Schanghai

Der Roman eines Aufstandes von Friedrich Lichtneker

Martin saß noch der Schreden in allen Gliedern. Duval hatte ihm, ohne es zu wissen, einen empfindlichen Schlag versetzt. Die beiden Briefe, denen er so viel Bedeutung zugemessen hatte, waren jetzt für ihn wertlos geworden. Denn Duval würde bei ihrer Veröffentlichung sofort aus dem Dunkel treten, um ihn bloßzustellen. Und wenn er auch dadurch keinen namhaften Schaden erleiden konnte, wäre doch die Situation dazu angetan, ihn in seinem Prestige zu schädigen. Er vernichtete also die Briefe. Lächelte ihrer Absicht zu. Eigentlich waren sie ja doch von Wert gewesen, hatten ihren Dienst geleistet; ihn aufgerüttelt und auf die Bahn geworfen, auf der er nun dem Erfolge zueilte.

Der Gouverneur hatte aus London die Dredge bekommen, den aus dem Anschlag auf die Sowjetgeandtschaft erwachsenen Konflikt zwischen England und Rußland weder zu beschwichtigen noch beizulegen. Damit war ihm jede Waffe gegen Duval aus der Hand geschlagen, so daß er gegen ihn nichts Entscheidendes unternehmen konnte.

Kead und Martin hegten einen neuen Streich gegen Duval aus. Es war teuflisch, verbrecherisch, was sie auslügeln.

Martin, der sich alle Turen zu öffnen verstand, begab sich eines Morgens in das Polizeigefängnis und suchte sich daselbst zwei chinesische Häftlinge aus, die ein schweres Verbrechen auf sich geladen hatten. Ohne viel Umschweife sicherte er ihnen volle Freiheit zu, wenn sie seine Befehle ausführen würden. Die beiden Galgenvogel, die sich schon halb und halb in Jensteis wußten, gingen natürlich auf alles ein. Martin hat richtig getippt. Am gleichen Abend noch fuhr er mit einem Auto abermals in das Polizeigefängnis. Mit einem Entlassungsbefehl, den er sich selbst angefertigt hatte, gelang es ihm ohne Schwierigkeit, die beiden Gauner zu befreien und mit ihnen ein Lokal in der Nähe des Hafens zu erreichen.

Die beiden Chinesen bekamen Kleider, Schnaps, zwei Unzen Opium und einen scharfgeladenen Revolver in die Hand. Unter dessen kam ein Agent Martins, der von ihm hierher bestellt worden war, hinzu und übernahm die beiden, während Martin selbst eilends verschwand.

Die zwei Lagediebe trüsten noch immer nicht, was ihnen bevorstand. Der Agent, der niemand anders als Wu-Tschek-Li war, derselbe, der die Sitzung in „Hotel Kanton“ so verwegend belauscht hatte — also einer der tüchtigsten Agenten Martins — führte die beiden auf die Straße. Sein Auftrag für sie lautete dahin, einen Offizier der englischen Marine, den er ihnen bezeichnen wolle, glatt zu erschließen. Wortlos nahmen die Desperados diesen Befehl entgegen, innehmlich diesem Morde an einem ihrer Feinde nicht abgeneigt.

Es dauerte nicht allzulange, da tauchte in der Dunkelheit eine weiße Uniform auf. Wu-Tschek-Li flüsterete: „Jetzt“. Kaum war die weiße unverkennbare Marineuniform näher gekommen, sprangen die beiden Verbrecher aus ihrem Hinterhalt, feuerten mehrere Schüsse auf sie ab. Man sah noch gerade ein junges, sterbendes Gesicht, einen Körper, der krampfhaft zuckte und bald still auf dem Pflaster lag; dann flohen die drei in der Richtung nach dem Hauptgang und dem französischen Kai. Ehe man den Toten fand, war von den Mördern keine Spur mehr zu sehen.

Die Ermordung des englischen Marineoffiziers wurde zu einer großen Affäre. Die Bevölkerung der internationalen Konzeption sah darin einen Akt chinesischer Anarchie, die europäischen Regierungen einen offenen Anschlag auf ihre Autorität.

Der Gouverneur war nun in der Lage, Duval zum Rücktritt zu zwingen, mit der Begründung, die Polizei verfüge nicht über die genügende Kraft, den fremden Bürger zu schützen.

Der Polizeichef a. D. zog sich als gebrochener Mann aus der Stadt zurück. Die Nachfolge Martins wurde mit allen Mitteln betrieben. Und als er in einer geschlossenen Sitzung erklärte, er verpflichtete sich, der Regierung einen Garantiepakt, der ein Abkommen zwischen Sowjetrußland und der Revolutionspartei Chinas darstelle, zutage zu fördern, war für ihn die Aufmerksamkeit auf höchste geflügel. Um nun auch jeden Zweifel an seiner Behauptung zu zerstreuen, legte er ein Schreiben vor, das beihalteste. In zwei Lagen werde eine russische Agitatorin mit diesem Garantiepakt die Grenze bei Nintschwang überqueren.

„Anonym, eine Jrezuführen, rümpfte man teilweise skeptisch die Nase.“

„Ich habe auch den Beweis für die Richtigkeit des Briefes“, schloß Martin. In seinen Gedanken stieg das Kasse in der Nanjing-Road, die erste Begegnung mit Mr. Smith, mit J., und das Bild einer Frau empor. Die Personalbeschreibung der Agitatorin in dem Briefe — und jenes Bild — Martin zog Vergleiche. Sie stimmten überein.

Während Duval gelangweilt sich in Palmen- und Summbäumen erging, philosophierte, resignierte und allmählich abstarb, während im Polizeipräsidium in Schanghai noch nach Mitternacht Licht brannte, ununterbrochen Befehle lautlos, gespensterhaft hinausgingen, unaufhörlich das Telephon surrte, in den Gängen die

Agenten wie Katzen schlüchen, während Martin fieberhaft arbeitete, in den Straßen der europäischen Konzeption sich die elegante Lebenswelt drängte, scherzte, lachte und weinte — in einem Werte von Eiern, Farben und Sprachen, entstieg eine Frau dem Jago aus Wladivostok, der soeben in Nintschwang eingelaufen war. Mara, in Begleitung zweier Herren aus dem Kreise Dogulins, wollte gerade den Bahnsteig verlassen, als ein Mann auf sie zu trat, mit den Herren ein paar Worte wechselte, sie veranlaßte, ihm zu folgen. Kaum zehn Minuten mochten sie gegangen sein, als sie ein kleines, verfallenes Haus betraten. Das Zimmer, in das sie der Mann führte lag im Erdgeschos. War eine Wohnkammer. Ein Esstisch, ein wackeliger Tisch, ein verchlüffenes Sofa bildeten die Einrichtung.

Der Mann, der keinen überaus feinen, kultivierten Eindruck machte, bat die Gesellschaft Platz zu nehmen. Er selbst stand. Erich entschlossen die Hände in die Hosentaschen: „Genossen, ihr steckt im Dreck, ich Wassili Wassiljowitsch Bagin, den ihr in Moskau für schlechtestes Geld hier erhaltet, sage euch, daß die Staatspolizei in Schanghai Wind bekommen hat. An der Grenze nimmt es von Agenten. Wenn die Genossen mit den Dokumenten durchkommen, laßt mich köpfen. Also macht euch dünn. Die Geschichte ist Esstisch.“

Mara brannte wie im Fieber. Ihre Finger krampften sich zur Faust. Sie sprang auf, schlug wild barbarisch auf den Tisch und schrie in besinnungsloser Wut:

„Laß dich köpfen, ich komme durch!“ Die Zeit verstrich in einem nutzlosen Hin- und Herreden. Da setzte ganz unvermutet Genosse Bagin eine ernste, nachdenkliche Miene auf, winkte den beiden Begleitern Maras, mit ihm vor den Tor zu kommen. Maras sprang ihnen quer in den Weg.

„Geh zum Teufel“, warf sie Bagin zur Seite, „hab' mit den Männern zu reden, was ein Weib nichts angeht.“ Die beiden aus der Garde Dogulins gingen voraus, während der „Vertrauensmann“ aus Nintschwang sich noch in der Tür grinsend nach ihr umdrehte.

Mara rannte wie irrsinnig in dem Zimmer auf und ab. Ungefähr eine halbe Stunde später kamen die Männer zurück. Mara forschte in ihren Jagen. Ihre Blicke aber sahen stumpf und gleichgültig wie sonst. Sie wagte nicht zu fragen. Fühlte, wie sie von Minute zu Minute zermürbet und apathischer wurde. Die Männer rauchten, tranken Schnaps, erzählten sich ordinäre Witze. Mara sangen zwischen den einzelnen Punkten revolutionäre Lieder. Als es Nacht wurde, begannen sie still zu werden. Bagin sticte lange vor sich hin, bevor er zu sprechen begann: „Ich werde euch noch sagen, Genossen. Im Rauch fallen mir oft die besten Sachen ein. Ich glaube, mir wird auch ein Ausweg einfallen.“ Er wiederholte verärgert, Wortlos erhoben sich die Begleiter Maras, gingen grinsend hinaus, wie auf ein Stühewort.

(Fortsetzung folgt.)